

Die Bedeutung unserer steinzeitlichen Refugien

Autor(en): **Schweizer, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **1 (1943)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung unserer steinzeitlichen Refugien

VON THEODOR SCHWEIZER

Oltten, am Südfuße des Jura gelegen, wird in den Schulbüchern die Verkehrsdrehscheibe der Schweiz bezeichnet. Einer der wichtigsten Uebergänge über den Jura, der Hauenstein, spielte schon in den Geburtswehen der Eidgenossenschaft, gleich dem Gotthard, eine große Rolle für den Verkehr von Norden nach Süden. Aber auch die Passage von Ost nach West führt dem Jura entlang und schneidet sich mit der vorerwähnten Route in Oltten. Dies ist der Grund dafür, daß im frühen Mittelalter die Grafen von Froburg ein eigentliches System von Burgen in dieser Gegend anlegten, welche die wichtigsten Durch- und Uebergänge beherrschten und auch schützten.

Gehen wir nun einige tausend Jahre weiter zurück, in die letzte Steinzeit, das Neolithikum. Schon in dieser Zeit war die zentrale Lage unserer Gegend erkannt worden, und dementsprechend siedelten sich die Menschen hier auch an.

Eine sehr große Anziehungskraft für die Bestiedlung bildete das massenhafte Vorkommen von Feuerstein, dem Rohmaterial für die damaligen Waffen und Werkzeuge. Der Reichtum von Feuerstein erleichterte die primitiven Lebensaufgaben dieser Menschen. Sie konnten aber auch durch den Handel damit viele Vorteile gewinnen, was ihnen wiederum gewisse Verschönerungen und Verfeinerungen ihres Lebens gestattete. Um aber diese Vorteile wahren zu können, mußten sie sich auch schützen; denn zu allen Zeiten gab es Weider, die ja untrennbar zum Menschengeschlecht gehören. Zu diesem Zwecke errichteten sie eine Art von Burgen und Wehranlagen, sogenannte Refugien, an den hauptsächlichsten Zu- und Uebergängen.

Die Nord-Süd-Route weist drei solcher Refugien auf: Mühleloch, Dickenbännli und die Froburg.

Vor der Sprengung des Felsriegels in der Kloos, an der heutigen Bahnlinie Oltten-Narburg, ging der Verkehr aus dem Aare- ins Wiggertal durch diesen Durchgang, genannt „Mühleloch“. Dieses Refugium wurde an der schmalsten Stelle errichtet und befindet sich auf einer schmalen Felsrippe, die sich längs des Ueberganges hinzieht. Beidseitig durch steile Felsstürze gesichert, wurde es an seinem Südennde durch einen künstlich ausgehobenen Graben geschützt. Die entgegengesetzte Seite ist durch eine etwa 15 m tief abfallende Böschung abgeschlossen. Somit beherrschte dieses Refugium den Uebergang und konnte sehr gut verteidigt werden.

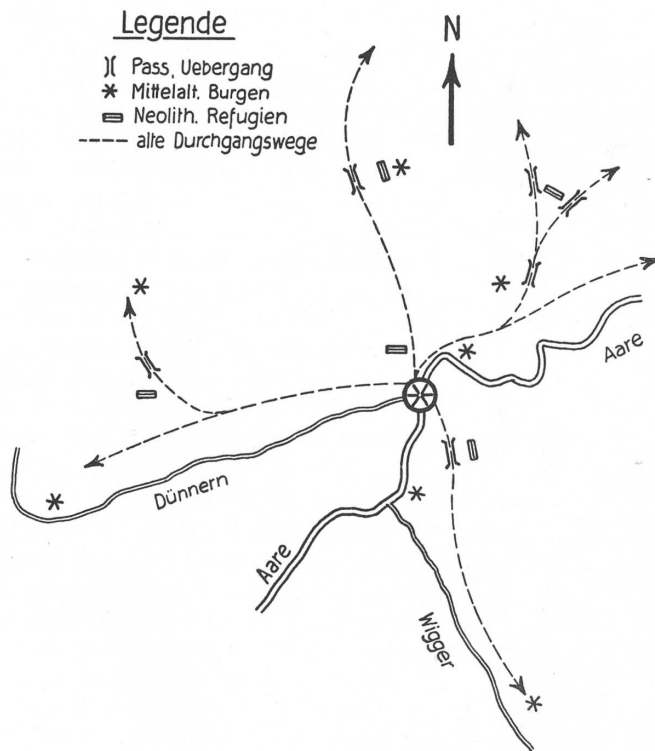
Dort, wo man vom Hauenstein her die zweite Jurafette rechter Hand passiert, ist auf der Höhe, direkt über dem Dorfe Trimbach, das Refugium „Dickenbännli“. Auf zwei Seiten, im Norden und Osten, ist es durch Felsen und Steilhänge, die sich 30 — 40 m tief hinunter ziehen, nur schwer zugänglich. Im Westen durch einen tiefen Graben, teilweise in den Felsen eingehauen und mit einem davorliegenden künstlichen Wall geschützt, wird das Refugium an seiner Südfront durch einen natürlichen Steilhang abgeschlossen. An der Südostecke wurde dieser Hang außerdem künstlich verstärkt. Auch dieses Refugium konnte sehr gut verteidigt werden und beherrschte

von Norden her den Eintritt in das Zentrum der von Bergen umgebenen Oltnen Gegend.

Anlässlich der Ausgrabung der Grafenburg auf der Froburg zeigten uns die Funde, wie übrigens auch die Lage, daß vordem dieser Platz in der Steinzeit als Refugium den alten Uebergang über das Erlimoos beherrschte. Auf dem steilaufragenden Felsen gut geschützt, konnte man jedweden Verkehr über den Paß kontrollieren und diesen selbst auch verteidigen.

Diese drei Refugien stehen untereinander in Augenverbindung, was von großem Vorteil ist, weil sich ihre Bewohner durch optische Signale verständigen konnten. Die Ost-West-Route wurde durch zwei Refugien gesichert: Im Osten durch den „Kastel“ bei Eostorf, der den Uebergang vom Fricktal wie auch vom Baselbiet beherrschte. Der obere Aufbau bildet ein langgezogenes Dreieck, von ca. 100 m tief steil abfallenden Felsen und Hängen geschützt. Während zwei Seiten so natürlich gesichert waren, wurde die dritte Seite durch einen künstlichen, ungefähr 15 m tiefen Steilheng mit davorliegendem Graben ausgebaut. Im Westen liegt auf der ersten Anhöhe über dem Dorfe Egerkingen das Refugium „Ramelon“. Auf einer schmalen, Ost-West streichenden Felsrippe errichtet, wird es auf beiden Längsseiten durch natürliche Steilhänge gebildet, während die beiden Schmalseiten durch künstlich ausgehobene Gräben mit davorliegenden Wällen zur Verteidigung ausgebaut wurden. Dadurch wurde das ganze Tal und zugleich der Uebergang über die Schloßhöhe nach Holderbank zur alten Durchgangsrouten des oberen Hauensteins abgeriegelt. Dieses Befestigungssystem bildet also ein Achsenkreuz, dessen Enden durch Refugien abgeschlossen sind, durch Müheloch und Kastel, Froburg und Ramelen, die orientiert sind Süd, Ost, Nord, West, während sich im Schnittpunkt als Hauptstütze das Refugium Dickenbännli erhebt. Ziehen wir nun einen Vergleich mit dem Verteidigungssystem der Froburger, so überrascht die Ähnlichkeit der beiden Anlagen. Auch die Froburger hatten ein Achsenkreuz zur Grundlage: im Süden Harburg und Zofingen, im Norden Homburg und Liestal, im Osten Winznau und Wartenfels und im Westen Klus und Wiedlisbach. Als Schnittpunkt aber gilt die Hauptburg als Sitz der Grafen, die Froburg.

Anhand dieser in die Augen stechenden Ähnlichkeit der Befestigungsanlagen aus verschiedenen, weitauseinanderliegenden Zeitaltern dürfen wir ohne Zweifel die steinzeitlichen Refugien als die Vorläufer unserer mittelalterlichen Burgen betrachten mit der gleichen Zweckbestimmung. Es waren Wegsicherungen, errichtet zum Schutze der beiden Routen Nord-Süd und Ost-West, sowie des Siedlungszentrums Olten.



Schematische Darstellung der mittelalt. Burgen und neolith. Refugien.